



Monats*predigt*

Dezember 2022

„Kein Recht zu richten“

Pfr. Sebastian Noss

Predigttext: 1. Korinther 4,1-5

1 Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse.

2 Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden.

3 Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch richte ich mich selbst nicht.

4 Ich bin mir zwar keiner Schuld bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet.

5 Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und das Trachten der Herzen offenbar machen wird. Dann wird auch einem jeden von Gott Lob zuteilwerden.

„Dafür halte uns jedermann: ...“

Paulus geht es hier um das Image der Gemeinde. „Was sollen denn die Leute denken?“ rufen manche aus, wenn sie das Gefühl haben, dass das Ansehen z.B. der eigenen Familie in der Öffentlichkeit gefährdet ist. Die vorwurfsvolle Frage ist dann an diejenigen Familienmitglieder gerichtet, denen man vorwirft aus der Reihe zu tanzen.

Wem diese Gedanken fremd sind, kennt aber vielleicht die Sorge darum, was wohl die anderen über mich denken. Manche behaupten ja die Gedanken der anderen seien ihnen egal. Mir ist aber noch niemand begegnet, der diese verwegene Selbstgewissheit wirklich aufrechterhalten kann.

Paulus ist wichtig, dass die christliche Gemeinde einen bestimmten Ruf hat in der Öffentlichkeit. „Dafür halte uns jedermann ...“

Man könnte ja denken, dass gerade für die christliche Gemeinde vor allem wichtig sein sollte, was Gott über sie denkt. Paulus aber sieht die Gemeinde als Trägerin eines Geheimnisses. Sie dient und kümmert sich um das Geheimnis, das in Jesus Christus verborgen liegt. Darum ist es wichtig, was „jedermann“ über sie denkt. Für Paulus ist klar, dass die Gemeinde sich darum kümmern muss, dass dieses Geheimnis der Welt vor Augen steht. Die Gemeinde soll Gottes Geheimnis bewahren und es hüten, wie einen Schatz. Und wenn der richtige Moment gekommen ist, die gute Gelegenheit, der *kairos* (griechisch für günstiger Zeitpunkt), wie die Bibel es oft nennt. Dann soll sie diesen Schatz mit anderen teilen. Die Gemeinde soll das Geheimnis bewahren, damit

es andere erfahren und es auch ihr Leben reich werden lässt, wenn sie von dem Geheimnis Gottes hören. Die Menschen sollen es erleben und selbst davon erfüllt werden. Erfüllt vom Geheimnis seiner Liebe für uns und die ganze Welt. Von seiner Nähe zu den Menschen, die sich in Christus zeigt. Das Geheimnis seiner Lebenskraft, die stärker ist als der Tod und die Hoffnungslosigkeit, soll bei Menschen ankommen. Das Geheimnis, dass wir Menschen durch Gott miteinander verbunden sind, auch wenn wir verschieden sind, soll die menschliche Gemeinschaft prägen. Dass wir als Kinder des himmlischen Vaters zusammengehören, ist ein Geheimnis, das bekannt gemacht werden soll.

Ja, und auch davon dürfen wir erzählen: Von dem Geheimnis, dass wir stark sind, wenn wir vertrauen. Da ist das Geheimnis der Taufe, ein unsichtbares Band zwischen Gott und mir. Das Geheimnis

von Brot und Wein, das uns zu einer großen Gemeinschaft macht. Das Geheimnis der göttlichen Geistkraft, die in uns wirksam ist.

Das Geheimnis, dass Gott in den dunkelsten und traurigsten Momenten bei uns ist und genau weiss, wie es uns geht, weil er selbst diese Momente durchlebt hat. Vom Geheimnis, dass uns nichts trennen kann von der Liebe, die in Jesus Christus ist – auch unsere Schuld nicht und auch nicht die Brüche unseres Lebens.

Es ist ein grosses kostbares Geheimnis, das in Jesus Christus verborgen liegt.

„Dafür halte uns jedermann“, schreibt Paulus. Jeder halte uns für die Hüter, dieses Geheimnisses, für die Diener Christi, von denen man dieses Geheimnis erfährt.

Ist das nicht ein viel zu hoher Anspruch? Paulus weiss auch wie fehlbar die Menschen in der Gemeinde sind. So kommt er auf das Richten zu

sprechen. Wir können nur gute Haushalterinnen und Haushalter des Geheimnisses Gottes sein, wenn wir nicht übereinander herfallen als Richterinnen und Richter und uns gegenseitig anklagen, den Prozess machen und verurteilen.

Nicht richten!

Wir haben kein Recht zu richten. Wir haben unseren Weg im Leben mit Gott und wir haben unsere Geschichte. Wir sind Haushalterinnen und Haushalter mit Verantwortung, die natürlich ihre Grenzen hat. Niemand ist für alles verantwortlich. Es darf Schwerpunkte und Unterschiede geben. Sie machen die Vielfalt aus. Ein Bild, das Paulus dafür verwendet ist der menschliche Körper, „der Leib“, wie es in der Bibel heisst. Die ganze Gemeinde – alle Christinnen und Christen zusammen - sind tatsächlich der Leib Christi. Nicht nur der Kopf, nicht nur die Augen, die Hände, die Finger, der Bauch,

die Füße. Die Gemeinde ist der Leib und alle werden gebraucht. Was wäre los, wenn die Hand anfängt über den Kopf zu richten und dabei übersieht, dass sie ja aufeinander angewiesen sind? Was wäre los, wenn die Füße anfangen über den Bauch zu richten und ihn am liebsten aus dem Leib rauswerfen wollen? Was wäre los, wenn die Arme, über die Beine richten würden und ihnen die ganze Zeit klarmachen wollten, dass sie doch unbedingt so wie sie sein sollten. Wie wäre es mit einem Körper mit vier Armen, aber ohne Beine?

Wir dürfen das Bild nicht überspannen. Es soll uns dazu ermahnen, nicht übereinander zu richten. Stattdessen müssen wir lernen immer wieder miteinander zu funktionieren, zu interagieren und der lebendige Leib Christi in dieser Welt zu sein.

„Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird,

was im Finstern verborgen ist, und das Trachten der Herzen offenbar machen wird. Dann wird auch einem jeden von Gott Lob zuteilwerden.“

Jetzt wird dieser Briefabschnitt richtig adventlich. Denn Advent heisst, wir warten auf Gott und geben ihm Raum. Und darum: Nicht voreilig sein mit den Urteilen. Wenn wir richten, dann machen wir uns zum Richter über andere und stellen unser Urteil in den Mittelpunkt, **aber Advent stellt Jesus in den Mittelpunkt.**

Ich habe dabei oft die Krippe vor Augen, wie wir sie in unserer Familie während der Adventszeit unter den Weihnachtsbaum gestellt haben. Ich habe mir als Kind immer erlaubt, die Figuren mal hier und mal dahin zu stellen und ein bisschen damit herumzuspielen und die Figuren umzusortieren. Nur eins war klar: Das Jesus-Kind gehörte in die Krippe und die

steht in der Mitte. Es gab ja sonst auch niemanden, der in die Krippe gepasst hätte. Alle anderen Figuren mussten drum herum positioniert werden.

Christus in der Mitte

Christus in der Mitte. Nicht ich. Nicht wir. Das ist auch eine Demütigung für alle, die sich und ihre Meinung gerne in der Mitte sehen. Selbst denken, selbst entscheiden, selbst verantworten und bestimmen. Ich selbst. Ich.

Jesus Christus wird kommen und ans Licht bringen, was in den Tiefen meines ICHs verborgen ist. Er richtet über das übergrosse ICH in mir. Er richtet über das ICH, das alle anderen kleinmacht und mit Misstrauen belegt. Er richtet über das ICH in mir, dass meine eigene Wirklichkeit über die Wirklichkeit stellt, in der wir alle miteinander leben. Was für eine Demütigung. Es geht gar nicht um mich. Es geht um Christus in der Mitte.

Christus in der Mitte

Nicht ich. Nicht wir. Das ist die Rettung. Er ist mitten in dieser Welt bei uns. Der gekreuzigte und auferstandene Christus bringt uns zusammen und überwindet unsere Grenzen. Er lässt uns nicht im Dunkel unserer eigenen Wirklichkeit versinken. Er lässt sein Licht dagegen leuchten, in dem wir einander erst erkennen können. In seinem Licht erscheinen wir als Geschwister, Schwestern und Brüder, als Gottes Kinder. Wenn wir diese Verbundenheit erkennen, dann wird uns ein Geheimnis anvertraut, das wir mit anderen teilen können. Wir sind nicht Richter, sondern Geheimnishüterinnen und Hüter, Haushalterinnen und Haushalter, wie Paulus es nennt.

„Dann wird auch einem jeden von Gott Lob zuteilwerden.“

Lob hat etwas mit Anerkennung zu tun. Teil der christlichen Hoffnung ist, dass

Menschen am Ende eine Anerkennung erfahren, die sie sich nicht verdienen können. Wir werden gesehen und wahrgenommen, weil wir sind. Wir werden in unserem Wert von Gott anerkannt. Die Urteile, die wir übereinander ausgesprochen haben, zählen bei ihm nicht mehr. Darum können wir diese Urteile auch jetzt schon verlernen und das Richten sein lassen. Advent ist auch die Zeit, in der wir bewusst verlernen können, einander den Raum streitig zu

machen durch unsere Urteile übereinander. Wir haben doch alle genug Platz um die Krippe. Dann wird Advent zu der Zeit, in der wir lernen auf Gott zu warten, auf ihn zu hoffen und von ihm zu erwarten, dass er in unserer Mitte seinen Raum einnimmt.

Sein Licht leuchtet auf und sein Leben breitet sich unter uns aus, so dass das Geheimnis Gottes weitererzählt werden kann für „jedermann“.

Amen



Gehalten am 12. Dezember 2021

Baptistengemeinde Zürich

Evangelische Freikirche

Steinwiesstrasse 34

8032 Zürich

www.baptisten-zuerich.ch